

ein oder zwey Tag zu ruhen , und als
dann ihre Præparation zur Cur , vorge-
dachter Mafen , glücklich vorzunehmen.
Und weilten endlich an Gottes Gnade
und Segen alles gelegen ist , so ist auch
eine von denen wichtigsten Vorberei-
tungen zu unserer Wasser-Cur , wann
man bemühet ist , ein Gottgefälliges
und gläubiges Gemüth mit zubringen ,
damit man die herrliche Gabe zur Ehre
Gottes und mit Dancksagung empfa-
he. Wie nun ein jeder dazu gelangen
müsse , kan keinem Christen unbekandt
seyn ; zu dem ist dieser Unterricht des
Aunts , derer Hn. Theologorum , denen
ich es auch weiter überlasse , und schrei-
te zum

Siebenden Capitel.

Von der Cur selbst / und was
bey und nach derselben zu be-
obachten ist.

Wann wir jetzo wohl fahren wollen ,
so haben wir auff unterschiedliche
Dinge und Umstände Achtung zu ge-
ben. Als

Erst

Erstlich auff die Zeit des Jahrs, wann das Wasser am besten zu trincken ist. Die drey Monat als Junius, Julius, Augustus, sind jedesmahl vor die besten gehalten worden, weiln in denselben die Sonn unserm Horizont am nächsten ist, mit ihren Strahlen alles zur vollkommenen Bewegung und Zeitigung bringet, und also auch unsern Brunnen geistreicher und kräftiger machet, wosern nicht ein anhaltendes nasses Wetter etwas verhindert. Doch sind Majus und September auch nicht ganz und gar zuverwerffen, wosern anders ein beständiger Sonnenschein die Luft und Erde fein durchwärmet hat. Und wann auch besondere Nothfälle sich ereignet haben, so ist observiret worden, daß das Wasser Winters, im Frühling und Herbst, ebenfals mit gutem Rath derer Hn. Medicorum trefflichen Nutzen gebracht hat, wie solches ex praxi obbelobten Hr. D. Möllers und anderer Herren Medicorum Zeugniß mit gar vielen Exempeln beweisen könte, wann nicht diese und andere Observationes künfftig ins besondere anzumercken willens wäre.

2. Die Zeit des Tages ist die beste
Mors

Morgens früh von 6. Uhr an. Es haben zwar die Alten vor diesem viel das Wasser Morgens früh um halb vier, und 5. Uhr getruncken, wir dörffen ihnen aber eben nicht nachahmen, denn wie selbiger Zeit die Leute viele Dinge mit Nutzen gethan, so wir nie ohne Schaden nachthun können, also ist es auch in diesem Stück ergangen. Und warum wollen wir uns auff die Probe stellen, und etwas nützliches vornehmen: Wir wissen ja, daß die kalte und von Dünsten dicke Luft, nicht allein die von dem warmen Bett eröffnete Schweißlöcherlein geschwind zuschliesset, und dadurch nebst ver hinderter nothwendiger Transpiration (Ausdämpfung) allerhand Ungelegenheit verursachet, sondern auch, durch den Othem dem Kreis-Lauff des Geblüts Hinderung bringet, welches alsdenn das getrunckene Wasser vermehret. Ist also der Vernunft und Erfahrung mehr gemäs, wenn man die Sonne erslich durch die Luft ihre warme Strahlen ergießen und diese temperirt werden läffet, bevor der erwärmte Leib in derselben Bewegung suchet. Es kan auch alsdenn der Ausgang desto glück-

glück
Mun
Bru
Sch
dem
den i
Ben
endli
Bla
sigke
U
de.
tags
des
diese
Abg
heut
zwei
men
zu lo
so ei
des
halte
I
Wa
Nur
erst
dure

glücklicher seyn, wann man zuvor den Mund wohl aufgespühlet, den auf der Brust und Lufft-Röhre steckenden Schleim aufwirffet, mit dem Kamm auf dem Haupt und mit warmen Tüchern an den übrigen Gliedern, durch ein gelindes Bewegen die Transpiration befördert, und endlich so vieles möglich den Unter-Leib, Blase und Gedärme von ihrer Überflüssigkeit befrehet.

Und dieses wäre von der Morgenstunde. Vor diesem hat man auch Nachmittags um 4. oder 5. Uhr eben so viel als des Morgens getruncken, es ist aber auch diese Gewohnheit bey denen meisten in Abgang gekommen, und pflaget man heut zu Tag um die Zeit nur nach Durst zwey oder drey Gläser voll zu sich zu nehmen, welches um vieler Ursachen willen zu loben ist. Und solten billich diejenige, so einen schwachen Magen haben, sich des Nachmittags-Trinckens ganz enthalten.

Nun kommen wir zweytens zum Wasser selbst. Damit aber dasselbe mit Nutzen getruncken werde, so fraget sich erstlich, ob man das Wasser kalt, oder durch äußerlich applicirtes warmes Wasser

ser frisch aus der Quell geschöpffet, überschlagen lassen, oder endlich ein über Nacht gestandenes zu Haus trincken solle? Es hat vor ohngefehr 11. Jahren der berühmte Physicus zu Franckfurt Hr. D. Gladbach die erste zween Theil dieser Frage in einem besondern Tractätlein, so solid und vernünfftig aufgeführt, daß es ohnnöthig, allhier eine weitläufftige Antwort zu geben. Sage derowegen kürzlich, daß diejenige, so einen blöden schwachen Magen und dabey eine zarte Brust haben, von dem kalten Wasser, so frisch aus der Quell, sonderlich wann es mit grossen Gläsern mehr eingeschüttet als getruncken wird, grosse Gefahr aufstehen, und Schaden vor Nutzen erlangen. Erinnerung aber dabey, daß wenn man das Wasser überschlagen lassen will, es gleich nahe bey der Quell, wie man jeso Anstalten dazu hat, oder zum wenigsten an einem frisch geschöpfften und wohl verwahrten Krug oder gläserne Boutellie, zu Haus, sonderlich wann trübes und kaltes Wetter ist, geschehe, und dabey wohl acht habe, daß nur die äusserliche zufällige Kälte gemindert, das Wasser aber nicht ganz warm werde,

wer
daß
Hilf
keni
Na
mei
te a
meh
Erl
nöth
ten
sen
Mä
ihre
W
quie
M
the
die
ma
die
den
nich
fin
ode
nu
nich

werde, sintemalen wie oben erwiesen, daß dieses Wasser keine durchdringende Hitze, ohne Verlierung des Spiritus erkennen. Von dem Wasser aber, so über Nacht im Gemach gestanden, und gemeiniglich übel verwahret worden, halte gar nichts, auffer für diejenige, so mehr die fixe als flüchtige Theile zu Erlangung der verlohrenen Gesundheit nöthig haben, wie schon oben im fünfften Capitel gemeldet worden. Unterdessen könnten diejenige, so wohl gepichte Mägen haben, und sonsten starck sind, ihren Appetit und Muth mit dem kalten Wasser kühlen, wie sie wollen, doch ne quid nimis! sonsten müssen sie ihren Muthwillen der Lateinischen Küche theuer genug bezahlen.

Zum andern fraget sichs; wie groß die vollkommene portion seye, und wie man auf- und absteigen solle? Weil die Naturen unterschieden, und eines vor dem andern stärker ist, so kan man zwar nicht accurat insgemein eine gewisse Dosis sehen, es könnte aber doch ein Maas oder zum höchsten anderhalb Maas genug seyn, und ist eine grössere Quantité nicht leicht zu billigen; dann ob gleich

viele sind , die das Wasser bis auf 3. ja
 bisweilen 4. Maas täglich hinein trin-
 cken, und sich nicht einbilden, daß ihnen
 Schaden geschehen könne : so ist doch
 leicht zu erachten, daß durch die grosse
 Menge des Wassers die Natur gewaltig
 forciret werde, indem nicht allein das
 Wasser an sich selbst, wegen seiner Käl-
 te und Gewicht, den Magen und die U-
 dern sehr drücke, wegen derer bey sich füh-
 renden Metallischen Theiligen seine Wir-
 ckungen zu hefftig verrichte, und wegen
 seines Spiritus oder subtilen Geistes dem
 Geblüt und allen Säfften eine gar zu
 schnelle Bewegung verursache; da doch
 die mehreste Naturen von ihren langwie-
 rigen Kranckheiten sehr entkräftet, der-
 gleichen Gewalt nicht wohl aufstehen
 können, und überdas die Kranckheiten
 selbst mehrentheils also beschaffen sind,
 daß sie nur allgemählig müssen tractiret
 werden, es auch bey ihnen von dem Was-
 ser und allen Arzneyen heisset :

- - - peragit tranquilla potestas

Quod violenta nequit - -

Was ein sanffter Wind kan schlichten,
 Dorff nicht Sturm und Blitz verrich-
 ten.

Es

Es wissen ja die Medici, und erfahren es viele Patienten, daß bey Vollblütigkeit (Plethora) oder bey einem allzusehr aufgedehnten, und jastenden (effervescente sanguine) Blut, nicht allein die Ausdampffung und Schweiß, sondern auch andere von der Natur verordnete Aufwürffe, (excretiones v. gr. sanguinis menstrui) nicht ehe fort wollen, bis durch eine Aderlaß, denen zu sehr aufgespannten Blut, und andern Gefäßen, Luft gemacht wird, warum füllen wir dann den Leib und Adern mit mehr so wohl geistreichen als wässerigen Säfte an, als seine Sphæra oder Platz annehmen kan, und widerstehen also der Genesung, die wir suchen. Ich habe auch verschiedene Leute gesehen, die auf mein Einrathen, weniger Wasser, als sie zuvor gewohnet, getruncken, und allezeit bessere Würckung gespühret haben, kan dasselbe auch mit eigenem Exempel versichern. Man spricht zwar: Zu einem harten Holz gehöre ein harter Keul, allein ich antworte, daß die Stein auch hart genug sind, und die weiche Wasser-Tröpflein können sie doch zermalmen, aber durch die Länge der Zeit: Also wäre

es wohl besser, wann man etwas länger Zeit zu der Cur nehme, und mit wenigern auf einmal sich vergnüge. Vor allen andern aber hat das Frauenzimmer nöthig, nicht leicht über ein Maas Wasser zu trincken.

Wie nun die gar zu grosse Menge des Wassers Schaden bringet, so ist ebensfalls nicht wohl gethan, wann man gleich in denen ersten Tagen die vollkommene Portion auf einmahl zu sich nimmt: sondern es ist weit besser und rathsgamer, das man nach vorgegangener Præparation, den ersten Tag 2. oder 3. Gläser (deren etwan 12. auf ein Maas gehen) trincket, und täglich mit so viel nach und nach mit untermischter gebührlicher Motion, doch ohne Ermüdung auffsteiget, bis der Urin wohl fortgehet, alsdann kan man 12. bis 14. Tage oder auch länger mit der vollkommenen Portion fortfahren, und hernach wieder wie auf, also absteigen.

Jetzt ist eine grosse Frage, welches die beste Wirkung des Wassers sey, ob durch den Stuhlgang, oder durch den Urin, oder Schweiß? Es halten zwar viele nicht unrecht davor, es sey das beste, wann in denen ersten Tagen der Stuhlgang

gan
lich
Be
poli
gen
für
Ma
dies
für
Hir
es n
ne a
Ope
Me
mit
sehr
nich
Er
Fra
solt
ein
spie
Ge
kan
zw
stän
zu
me

gang, weiter hinaus der Urin, und endlich der gelinde Schweiß erwecket würden. Weiln aber die unterschiedene Leibes-Disposition und Kranckheiten diese Würckungen nicht so accurat zulassen, so glaube kürzlich das beste zu seyn, wann man der Natur ihren Lauff lasse, und nicht wegen dieser oder jenen Art der Würckungen bekümmert sey, oder durch übel applicirte Hülffe das Werck verhindere. Doch kan es nicht schaden, wann man diese oder jene angefangene und zu schnell nachlassende Operation mit gehörigen Mitteln vom Medico befördern lasse, wie dann auch mitten in der Cur eine gelinde Purganz sehr wohl zu statten kommt. Wann es nicht zu weitläufftig wäre, so könnte ein Exempel anführen von einem, der von der Franzosen-Kranckheit durch die Salivation solte curiret werden, welcher doch nicht einen Gran mehr als gewöhnlich ausspiewen, durch den Urin aber seine glückliche Genesung gefunden hat. Denn daraus kan man sehen, daß die Natur sich nicht zwingen lasse, sondern daß sie die verständigste Aertztin sey, wie Hippocrates zu seiner Zeit sehr wohl in acht genommen hat.

Ubrigens ist alles anzustellen, daß das Wasser in zwey oder vierthalb Stund abgetruncken und vor dem Mittag-Essen völlig wieder aus dem Leib seyn möge. Nun solten wir zwar auch

Drittens weiter beschreiben, mit was vor Speisen und Trancck der Tisch um Mittag zum Nuß der Cur-Gästen bestellet seyn müsse, weilten aber dieses zu weitläufftig siele, und theils die alten Cur-Gäste, theils auch diejenige, so Tische halten, sattsam davon unterrichtet sind, so lassen wir es ihnen über, und erinnern nur insgemein, daß man nicht zu vielerley untereinander esse, alles hart gefalzene und gewürzte, wie auch hart verdauliche, rohe meide, und allezeit mit etwas Appetit vom Tisch aufstehe.

Nach dem Essen ist eine sehr gelinde Bewegung in angenehmer Conversation und Gespräch nöthig. Sehr schädlich aber ist es, wann man gleich so bald sich an den Spiel-Tisch niedersetzet, und durch das wanckelbare Glück bald Furcht bald Freude, bald Zorn ausstehet, und dadurch dem Leib und Seckel verdrüßliche Alterationes verursacht. Derjenige thut am besten, so in der Allee oder sonst

sten an einem Ort, wo die Sonne nicht zu warm machet, unter guten Freunden, mit verwechelter Bewegung und Ruh, allen Sinnen eine beliebte und erlaubte Ergösklichkeit zulasset: Dann auf diese Art bleiben die Affecten unverwirret, Bewegung und Ruh bleibet moderat, und es bestehen alle bey denen Medicis so genannte Res non naturales in ihrer erfordernten Ordnung.

Auf solche Weise wird das Nachts Essen (so in wenigen und sehr leichten Speisen bestehen soll) mit Vergnügen eingenommen, und die Nacht nach abermaliger moderaten Bewegung in ruhigem Schlaf zugebracht.

So dann endlich auf vorgedachte Weise die Cur glücklich zu Ende kommen ist, schliesset man gemeiniglich mit einer Purgation oder gelinden Laxativ, das mit was noch von Unrath übrig seyn mögte, ausgeföhret werde. Es können auch zu der Zeit die Urin-treibende Sachen nicht ohne Nutzen angewendet werden. Unterdessen ist es nicht unrecht, wann noch so fort etliche Tage alle Morgen 3. bis 4. Gläser Wasser, ob man gleich auff der Reise begriffen ist

getruncken werden. Auch ist die Diæt noch bisz auf 6. Wochen so genau anzustellen, als wann man noch in der Cur begriffen wäre. Und also erlanget man nach Wunsch seinen Endzweck.

Das achte Capitel.

Von denen Zufällen, so bey dem Gebrauch des Schwallbacher-Wassers sich zu ereignen pflegen.

Alle Arzneyen, so in den menschlichen Leib genommen werden, bringen demselben eine Alteration, und erwecken viele Zustände, die, so sie von sich selbst kommen, als Kranckheiten consideriret werden, wann aber die Medicamenta selbige erwecket haben, betrachtet man sie als Würckungen, so gut sind, und läffet ihnen ihren Lauff; wann sie aber zu starck, und der Natur Schaden drohen, alsdann ist man bemühet Hülffe zu bringen. Eben also gehet es mit unserm Wasser; wann dasselbe getruncken wird, und findet in dem Magen etwan grosse Säure, vielen gallichten Schleim, so verursachet es mit jener eine
Effer-